Editorial

Schacholympiade Dresden

Das deutsche Schach kam im Herbst 2008 gleich in den Genuss zweier hochrangiger Schachereignisse. Auf die Einzel-Weltmeisterschaft in Bonn zwischen Anand und Kramnik folgte die Schacholympiade in Dresden. Die letzte Schacholympiade in Sachsen fand 1960 in Leipzig statt und war ein unglaublicher Erfolg. 50 000 Besucher sollen an den verschiedenen Turniertagen gekommen sein und die, die damals dabei waren, reden noch heute gerne davon. In Dresden wollte man dieses Ereignis nicht nur wiederholen, sondern sogar noch übertreffen.

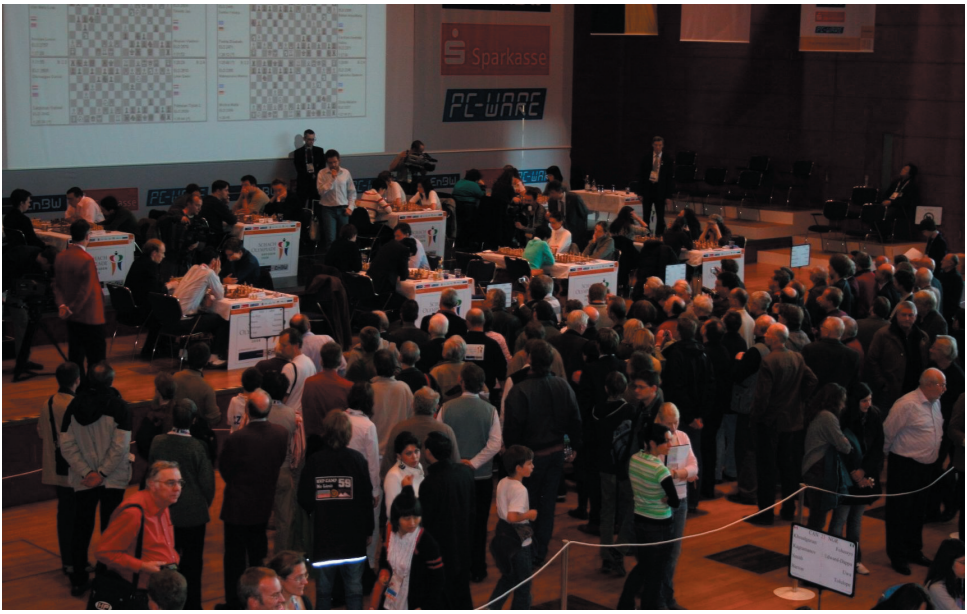
In der Tat ist eine Schacholympiade ein fantastisches Spektakel. Aus aller Welt kommen die Anhänger des Schachspiels und vergleichen ihre Fähigkeiten an den Brettern. Reine Amateure treffen auf die besten Spieler der Welt – ihre Idole. Die Spieler, Trainer und Betreuer von den verschiedenen Kontinenten betonen dabei stolz ihre kulturellen Besonderheiten – und doch sind alle vereint in ihrem Interesse am Schach. Alle politisch motivierten Konflikte treten im friedlichen Beieinander hier völlig in den Hintergrund. Das bunte Bild mit Schachspielern in ganz verschiedenen Landestrachten erinnert an die multiplanetaren Kongresse in den Starwars-Filmen. George Lucas muss einmal eine Schacholympiade erlebt haben.

Früher wurden Schacholympiaden von der UdSSR gewonnen. Nach dem Zerfall der Sowjetunion übernahm Russland die Vormachtstellung, bei den Frauen war es Georgien. Doch in jüngerer Zeit änderten sich die Verhältnisse. Nach 1998 holte China viermal die Goldmedaille im Frauenschach. 2004 gewann die Ukraine die Männergoldmedaille, 2006 siegten die Armenier. Die Russen landeten nur auf Platz sechs.

In Dresden wollte der Russische Verband wieder an alte Zeiten anknüpfen. Mit Frontmann Vladimir Kramnik an Brett Eins sollte endlich wieder Gold geholt werden. Doch trotz Bestbesetzung gelang es den Russen nicht einmal, irgendeine Medaille zu gewinnen. Stattdessen verteidigten die mannschaftlich sehr geschlossen auftretenden Armenier ihren Titel. Israel wurde Zweiter. Die USA holten Bronze. Die Schlussrunde war dramatisch, denn die Ukraine besaß beste Chancen auf die Silbermedaille, verlor dann aber hoch gegen die USA und flog aus den Medaillenrängen. Im Frust seiner Niederlage übersah Vassily Ivanchuk laut eigener Aussage den Dopingkontrolleur, der ihn zur Urinprobe mitnehmen wollte. Dem Ukrainer drohte nach dem Reglement der WADA (World Anti Doping Agency), dem die FIDE sich angebiedert und unterworfen hat, eine Sperre. Aufgrund eines Verfahrensfehlers wurde die Anklage jedoch fallengelassen.

Bei den Frauen setzte sich erstmals nach 1996 wieder Georgien durch, das von einer entfesselt aufspielenden Maia Chiburdanidze zur Goldmedaille geführt wurde. Die georgischen Frauen waren nach Ausbruch des russisch-georgischen Konflikts im letzten Herbst der Frauen-Weltmeisterschaft in Südrussland ferngeblieben. Der Sieg bei der Schacholympiade wird ihnen eine schöne Kompensation dafür gewesen sein. Zweiter wurde die Ukraine vor den USA.

Gastgeber Deutschland trat mit je drei Mannschaften an. Das deutsche A-Männer-Team spielte anfangs sehr erfolgreich und war zeitweise sogar Tabellenführer. Am Ende landete die deutsche Männermannschaft auf Platz 13, was in etwa dem Platz auf der Setzliste entsprach. Keiner der Spieler enttäuschte. Najditsch, Fridman und Baramidze spielten über ihrer Eloerwartung. Doch zu der wohl erhofften besseren Platzierung reichte es einfach nicht. Andere waren besser. Die deutschen Frauen blieben mit Platz 20 (Setzliste Platz 12) etwas hinter den Erwartungen zurück.



Während die von der UEP organisierte Weltmeisterschaft in Bonn in Deutschland ein gewaltiges Presseecho hervorrief, wurde die Schacholympiade, gemessen an der Teilnehmerzahl immerhin das größte Sportereignis in Deutschland im Jahr 2008, in den Sportredaktionen eher stiefmütterlich behandelt. Woran lag es?

Für die Gäste aus aller Welt war die Schacholympiade in Dresden ein großartiges Ereignis und auch die Tageszuschauer werden das Turnier sicher in bester Erinnerung behalten, auch wenn die Eigendarstellung im Spartakiade-Stil manchen fremd vorkam. Für alle, die etwas hinter die Kulissen schauen durften, bzw. mussten, bleibt indes ein bitterer Beigeschmack. Tatsächlich haben die Dresdner Organisatoren einiges an zerschlagenem Porzellan in der deutschen Schachlandschaft zurückgelassen.

Als man 2003 die Bewerbung bei der FIDE platzierte, schien es noch so, als hätte man großen Rückhalt in der Dresdner Wirtschaft. Doch der ständige Schachsponsor ZMD schied schon bald danach als Geldgeber aus, denn die Firma war in einen handfesten EU-Subventionsskandal (QMF-Skandal) verwickelt. Auch der Olympiadebefürworter Ingolf Roßberg verabschiedete sich. Gegen ihn wurde wegen des Verdachts der Untreue ermittelt. Er musste sein Amt niederlegen. Die neue Bürgermeisterin erbte von ihrem Vorgänger eine nicht ganz billige Sportveranstaltung in einer Randsportart, die zunächst auf 6 Mio. Euro Etat konzipiert war, später auf 3,88 Mio. Euro zusammengekürzt wurde. Richtige Sponsoren fand man bis auf die Ostsächsische Sparkasse, also das Land Sachsen und seine Kommunen, und schließlich ENBW, eigentlich die Stadtwerke Dresden, nicht. Die Stadt Dresden blieb auf ihrer Bürgschaft sitzen und musste schließlich den Löwenanteil selber zahlen.

Aus irgendeinem Grund hatten die Dresdner Organisatoren den Anspruch, die „beste und größte Schacholympiade aller Zeiten“ auf die Beine zu stellen. Die Schachfreunde in Deutschland hätten sich sicher auch über eine ganz normale Schacholympiade gefreut. Und

den Spielern ist es sowieso egal, ob sie an der größten Schacholympiade aller Zeiten teilnehmen oder nicht, solange die Bedingungen okay sind und das Essen schmeckt. Der Anspruch, die größte Schacholympiade aller Zeiten auf die Beine zu stellen („Schacholympiade der Rekorde“), war allerdings mit den vorhandenen finanziellen und personellen Mitteln überhaupt nicht zu erfüllen.

Cheforganisator Dirk Jordan wurde von der Stadt Dresden mit dem schachfremden Sportpromotor Jörn Verleger ein neuer Geschäftsführer der Schacholympiade 2008 – Chess Foundation „zur Seite gestellt“ – sicher nicht, weil es bei der Vorbereitung der Schacholympiade nicht optimal lief oder weil man eine saubere Trennung zwischen den Aufgaben bei der Organisation und dem umfangreichen privatwirtschaftlichen Engagement von OK-Chef Dirk Jordan sorgen wollte. Doch auch zusammen – oder gegeneinander? – stotterte der Schacholympiademotor.

Warum fand die Schacholympiade in den Medien keine angemessene Resonanz? Eigentlich war das Interesse am Schachvölkerfest groß, doch Medienvertreter, die über die reine Akkreditierung hinaus Unterstützung bei der Schacholympiade für eine vielleicht umfassendere Berichterstattung suchten, wurden gleich mit einige Tausend Euro teuren „Medienpartnerschaften“ bedroht. Wie gesagt, man brauchte ja Geld. Oder aber die Medien sollten bindende Erklärungen unterschreiben, in denen Ihnen das Ausmaß ihrer Berichterstattung vorgeschrieben wurde. Am schwierigsten war es jedoch, überhaupt in Kontakt mit den OK-Chefs zu treten und eine Vereinbarung zu treffen, die eine längere Gültigkeit als bis zum Ende des eben gehaltenen Gesprächs hatte.

Auch gegenüber anderen Partnern benahm man sich ähnlich dilettantisch. Viele Schachfreunde, die sich aus Freude am Schach in den Dienst der Sache gestellt hatten, zogen am Ende das gleiche Resümee: nie wieder!

Am schlimmsten traf es aber die Teilnehmer eines bundesweiten Schülerturniers. Nach großartigem Verlauf mit 70.000 Beteiligten vor der Schacholympiade, ehrenamtlich von engagierten Lehrern geleitet und allerbeste kostenlose Werbung für die Schacholympiade, geriet das Finalturnier in Dresden wegen des organisatorischen Unvermögens des Dresdner OKs zu einer beschämenden Vorstellung. Hunderte von Kindern und ihre Begleiter, die auf eigene Kosten nach Dresden gekommen waren, um das Finalturnier zu spielen und an der Eröffnungsfeier teilzunehmen, wurden menschenunwürdig behandelt. Siehe dazu auch http://www.chessbase.de/nachrichten.asp?newsid=8508

Zudem verpasste man in Dresden einen ganz wichtigen Rekord: Das Essen in Turin 2006 war nämlich dem Vernehmen nach noch schlechter als die Speisen in der Dresdner „World of Chess.“

Die beiliegende DVD wird dem großartigen Ereignis aus einer erfreulicheren Warte gerecht. Genießen Sie die vielen in Dresden mit Teilnehmern der Schacholympiade aufgenommenen Fritztrainer-Videos (u.a. mit Magnus Carlsen). Erfreuen Sie sich an den Partien, viele davon kommentiert. Mehrere Kolumnen (Taktik, Move by Move, Endspiele) werten die Partien aus ihrer speziellen Sicht aus.

Ihr André Schulz